

Helge Stadelmann

# Evangelikale Predigtlehre

Plädoyer und Anleitung für die  
Auslegungspredigt

 R.Brockhaus

Die THEOLOGISCHE VERLAGSGEMEINSCHAFT (TVG)  
ist eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage  
R. Brockhaus Verlag im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten  
und Brunnen Gießen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <http://www.d-nb.de> abrufbar.

2. Auflage 2008

© 2005 R. Brockhaus Verlag  
im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten  
Umschlag: Stefan Willems, Bingen  
Satz: QuadroMedienService, Bergisch Gladbach-Bensberg  
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm  
ISBN 978-3-417-29488-0  
Best.-Nr. 229.488

*Aber die Summa sey die / das es ia alles geschehe /  
das das wort ym schwang gehe /  
vnd nicht widderumb eyn loren vnd dohnen draus werde /  
wie bis her gewesen ist.  
Es ist alles besser nach gelassen / denn das wort.  
Vnd ist nichts besser getrieben denn das Wort.*

Martin Luther

*Der ernste Beruf des Predigers  
fordert alles und das Allerbeste,  
was ein Mensch geben kann.*

Charles Haddon Spurgeon

*Wer heute, gegen den Strom, jenen Ort aufsucht,  
da man das alte Buch aufschlägt,  
dem darf man etwas zumuten.  
Der Kirchgänger ist anspruchsvoll.  
Er erwartet [...] »lebensnahe«,  
das heißt dem Osterleben nahe  
Auslegungspredigt  
mit klarem, christlichem Lehrgehalt.*

Walter Lüthi

Dem Andenken an  
Dr. Cleon Rogers (\* 16.02.1932 † 26.06.2005),  
Gründer der Freien Theologischen Akademie Gießen:  
Er lehrte früh, dass angesichts  
der grundlegenden Bedeutung der Bibel für die Praxis  
Exegese und Auslegungspredigt  
im Interesse eines soliden Gemeindeaufbaus  
zusammengehören.

# INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort .....	9
---------------	---

<b>1. WAS AUSLEGUNGSPREDIGT IST – UND NICHT IST .....</b>	<b>11</b>
---	-----------

<b>1.1 Herausforderungen für eine evangelikale Predigtlehre .....</b>	<b>11</b>
1.1.1 Probleme und Chancen der Predigt heute .....	11
1.1.2 Tendenzen der neueren Predigtlehre .....	19
<b>1.2 Biblische Grundlagen für den Predigtdienst .....</b>	<b>24</b>
1.2.1 Der biblische Predigtauftrag .....	24
1.2.2 Die Berufung des Predigers .....	33
1.2.3 Die Begabung des Predigers .....	39
<b>1.3 Wesen und Formen der Auslegungspredigt .....</b>	<b>42</b>
1.3.1 Predigt als Entfaltung einer biblischen Aussage .....	44
1.3.2 Predigt als Ergebnis genauer Textauslegung .....	60
1.3.3 Predigt als Herausforderung von Prediger und Gemeinde .....	65
1.3.4 Möglichkeiten der Auslegungspredigt .....	77
1.3.5 Besondere Formen der Verkündigung .....	95

<b>2. DIE ERARBEITUNG DER PREDIGT ZWISCHEN TEXT UND HÖRER .....</b>	<b>107</b>
---	------------

<b>2.1 Hermeneutische Grundentscheidungen .....</b>	<b>107</b>
2.1.1 Die Entwicklung weg vom Bibeltext als Verstehensnorm .....	107
2.1.2 Thesen zu einer evangelikalen Hermeneutik .....	113
2.1.3 Die Notwendigkeit gründlicher Bibelauslegung .....	115
<b>2.2 Die Wahl des Predigttextes .....</b>	<b>117</b>
2.2.1 Der ›ganze Ratschluss Gottes‹ .....	117
2.2.2 Die Predigtplanung .....	119
2.2.3 Die Abgrenzung von Predigttexten .....	124
<b>2.3 Texterarbeitung und Textfokussierung .....</b>	<b>125</b>
2.3.1 Die Texterarbeitung .....	125
2.3.2 Die Textfokussierung .....	128

<b>2.4 Die Predigtmeditation</b> .....	136
2.4.1 Vorüberlegungen .....	136
2.4.2 Die Reflexion .....	140
2.4.3 Die Konzeption .....	152
<b>3. DIE PRAXIS DER AUSLEGUNGSPREDIGT</b> .....	161
<b>3.1 Bausteine der Predigt</b> .....	161
3.1.1 Die ›Predigtkravatte‹ .....	161
3.1.2 Die Einleitung .....	163
3.1.3 Die Erklärung des Textsinnes .....	169
3.1.4 Die Veranschaulichungen .....	172
3.1.5 Die Anwendungen .....	182
3.1.6 Die Übergänge .....	184
3.1.7 Der Schluss .....	185
<b>3.2 Gestaltung des Predigtkonzepts</b> .....	188
3.2.1 Das Predigtmanuskript .....	188
3.2.2 Das Stichwortkonzept .....	192
3.2.3 Die Visualisierung des Predigtentwurfs .....	194
<b>3.3 Die Kunst der Rede (Rhetorik)</b> .....	195
3.3.1 Der Streit um die Rhetorik .....	197
3.3.2 Elemente der Kommunikation .....	204
3.3.3 Des Redners Angst und Emotionen .....	209
3.3.4 Rednerpult und Kanzel .....	214
3.3.5 Sprechtechnik (hör-orientierte Rhetorik) .....	217
3.3.6 Körpersprache (seh-orientierte Rhetorik) .....	230
<b>4. PREDIGT UND GOTTESDIENSTGESTALTUNG</b> .....	240
<b>4.1 Predigt und Gottesdienst – Aspekte einer     Problemgeschichte</b> .....	240
4.1.1 Streiflichter aus der Liturgiegeschichte .....	241
4.1.2 Anmerkungen zur evangelikalischen Situation .....	245
<b>4.2 Predigt und Gottesdienst – Hinweise zur Gestaltung</b> .....	250
4.2.1 Maßstäbe zur Gottesdienstgestaltung .....	251
4.2.2 Planung eines Gottesdienstentwurfs .....	258

<b>SCHLUSSWORT: MUT ZUR BIBLISCHEN VERKÜNDIGUNG!</b> .....	263
<b>Anhang: Beispiele für Gottesdienstordnungen</b> .....	265
Anh. 1 Der Wort-Gottesdienst (Muster) .....	265
Anh. 2 Der Abendmahls-Gottesdienst (Muster).....	267
Anh. 3 Der landeskirchliche Gottesdienst (Evang. Gottesdienstbuch).....	269
Anh. 4 Der freikirchliche Gottesdienst (Nösser/Reglin) .....	274
Anh. 5 Der Gottesdienst einer landeskirchlichen Gemeinschaft.....	276
Anh. 6 Die gemeindliche Trauung (Muster) .....	277
Anh. 7 Die Trauerfeier und Beerdigung (Muster) .....	280
 Personen- und Autoren-Register .....	 283
Bibelstellen-Register.....	285

## VORWORT

Dieses Buch will zu kommunikativer Auslegungspredigt aufrufen und anleiten. Auslegungspredigt ist für den Dienst der Verkündigung die Einlösung der erheblichen Hochachtung, die Evangelikale der Bibel als dem Wort Gottes entgegenbringen. Sie hilft, dass diese Hochachtung nicht nur schöne Theorie bleibt. Diese Art des Predigens ist zugleich nah am biblischen Wort und nah am Hörer. Solche Predigt, die aus dem Wort Gottes schöpft, baut die Gemeinde auf. Sie tut dies umso mehr, als ihr im Hinblick auf Vorbereitung und Darbietung die Liebeshmühe gewidmet wird, die sie als Herzstück ausdrucksstark gestalteter Gottesdienste verdient.

Das Buch ist die wesentlich überarbeitete Neufassung des zwischen 1990 und 2001 in fünf Auflagen erschienenen Lehrbuches *Schriftgemäß predigen: Plädoyer und Anleitung für die Auslegungspredigt*, das nicht mehr erhältlich ist. Es hat bei vielen Lesern und an vielen Ausbildungsstätten eine freundliche Aufnahme gefunden. Ein Rezensent (Heinz Schäfer) hatte dies so ausgedrückt: »Das ist für alle, die in der Wortverkündigung stehen, ein wichtiges Buch: Für Anfänger ein hilfreiches Kompendium, das Predigen zu lernen, soweit es überhaupt lernbar ist; für Leute, die mit dem Kanzelholz schon vertraut sind, eine ausgezeichnete Checkliste, die eigene Verkündigung wieder einmal unter die Lupe zu nehmen ...« Damit ist die beabsichtigte Leserschaft zutreffend beschrieben.

Auch für die Neuausgabe wünsche ich mir eine breite Leserschaft. Dieses Buch richtet sich nicht nur an Theologen, sondern an jeden, der das Wort Gottes gründlich, verständlich und motivierend predigen will. Das Buch bemüht sich um eine einfache Sprache. Innerhalb des Buches sind Abschnitte, die eher den Charakter von Fachdiskussionen tragen, in Kleindruck gesetzt. Der Leser, der sich für diese Abschnitte nicht interessiert, kann sie überspringen, ohne dass ihm dadurch der Zusammenhang verloren geht. Zur Schreibweise: Das »ss« wird entsprechend der neuen Rechtschreibung durchgehend verwendet, auch in Zitaten.

Möge dieses Buch dazu beitragen, dass eine wachsende Zahl von Gemeinden das erhält, was allein ihnen festen Grund und gesundes

Wachstum geben kann: das Wort Gottes. Weniger wird der Gemeinde nicht wirklich das geben, was sie braucht.

Gießen, im Sommer 2005

*Helge Stadelmann*

# 1. WAS AUSLEGUNGSPREDIGT IST – UND NICHT IST

## 1.1 Herausforderungen für eine evangelikale Predigtlehre

### 1.1.1 Probleme und Chancen der Predigt heute

Martyn Lloyd-Jones, einer der größten Prediger des 20. Jahrhunderts, schrieb vor einigen Jahren: »Für mich ist die Arbeit des Predigens die höchste und größte und herrlichste Berufung, zu der jemand überhaupt berufen werden kann!«<sup>1</sup> Aus solchen Worten spricht Predigtfreude und Predigtüberzeugung. Und diese Freude muss ansteckend gewirkt haben. Als ich vor einigen Jahren die Predigtstätte von Lloyd-Jones, die Westminster Chapel in London, besuchte, fand ich dort begeisterte Predigthörer vor, für die die Predigten des Wochenendes das Zentralereignis der Woche waren. Und das obwohl Lloyd-Jones (gestorben 1981), der von seiner Ausbildung her Arzt und nicht Theologe war, vor seinen 1000 bis 2000 Zuhörern jeweils runde 45 Minuten sprach und drei Predigten pro Woche hielt: freitags eine gründliche lehrmäßige Bibelarbeit, sonntagmorgens eine praktisch-erbauliche Predigt und sonntagabends eine evangelistische Ansprache.<sup>2</sup>

#### 1.1.1.1 Die Predigtnot heute

Für die Predigtsituation in unserem Land dürften Nachrichten dieser Art allerdings kaum typisch sein. Auch wenn nach wie vor jeden Sonntag mehr als eine Million Menschen an einem evangelischen Gottesdienst teilnehmen, ist doch zu sehen, dass der Gottesdienstbesuch an den Zählsonntagen – einschließlich Kindergottesdienste – tatsächlich nur zwischen durchschnittlich 3,9 Prozent (Sonntag Invokavit) und 8,0 Prozent (Erntedankfest) der Kirchenmitglieder liegt. Durch Massenmedien wie das Fernsehen, das mit hoch entwickel-

---

<sup>1</sup> M. Lloyd-Jones, *Preaching and Preachers*, London 1971, S. 9. Diese Predigtlehre von Lloyd-Jones ist inzwischen auch auf Deutsch erschienen: *Die Predigt und der Prediger*, Friedberg 2005.

<sup>2</sup> Vgl. zu seiner Biographie: I. H. Murray, *D. Martyn Lloyd-Jones. Bd. 1: The First Forty Years 1899-1939; Bd. 2: The Fight of Faith 1939-1981*, Edinburgh 1982/1990. Die Deutsche Bibliothek Frankfurt verzeichnet 51 auf Deutsch erschienene Titel von Lloyd-Jones ([www.dbb.de](http://www.dbb.de)).

ten Kommunikationstechniken arbeitet, hat die Predigt in ihrer jahrhundertalten Monologform Konkurrenz bekommen. Manche meinen, in einer von Bildern und abwechslungsreichen Kurzprogrammen geprägten Zeit habe sich die Predigt als Mittel der Verkündigung überlebt.

In der Tat ist die Art der Predigten, die man zu hören bekommt, oft nicht dazu angetan, solche Bedenken zu zerstreuen. U. Parzany berichtet: »In einer Kirche schrieb vor einiger Zeit ein Gottesdienstbesucher mit Kugelschreiber an die Wand: ›Hier starb ich vor Langeweile.« Der Küster muss wohl Mitgefühl gehabt haben. Er ließ diese Feststellung eines kirchlichen Todesfalles zwei Wochen lang an der Wand stehen.«<sup>3</sup> Und in einem Gemeindeblatt<sup>4</sup> wird gar folgende Statistik eines Predigtmisserfolgs dokumentiert: Laut Umfrage konnten von 100 Kirchenbesuchern nach Schluss des Gottesdienstes nur vier inhaltlich präzise wiedergeben, was in der Predigt gesagt worden war; 28 hatten das Gesagte noch oberflächlich im Gedächtnis, 32 hatten die Ausführungen falsch verstanden und 36 wussten gar nichts zu sagen. Welcher Prediger könnte sich mit solchen, vielleicht nicht einmal so ungewöhnlichen Resultaten zufrieden geben?

Wenn Predigten nicht gelingen und keine Wirkung erzielen, kann das an der Predigt liegen, am Prediger oder am Predigthörer. Predigten können nach Form und Inhalt missraten. Es ist wichtig, dass die Predigt in Aufbau, Darbietung und Länge aus Liebe zum Hörer so gestaltet wird, dass dieser gut und gerne folgen kann. Gerade in einem Zeitalter effektiver Massenkommunikation sollten Predigten nicht ausgerechnet durch lieblos langweilende Darbietungsformen auffallen. Und doch scheint mir, dass die eigentliche Predigtnot heute nicht im Formalen begründet liegt. Würde überall in Predigten das Wort Gottes »unter Beweisung des Geistes und der Kraft« (1Kor 2,4) ausgelegt und prophetisch auf das Leben der Hörer bezogen, würden gewiss manche Mängel in der Form verziehen. Die Apostel – Fischer von Beruf – hatten keinen Kurs in griechischer Rhetorik besucht, aber sie sagten das Wort Gottes »mit freimütiger Gewissheit« und »mit großer Kraft« (Apg 4,31.33).

Eine Ursache für die Predigtnot unserer Tage ist zweifellos, dass

---

<sup>3</sup> U. Parzany, »Müssen Predigten langweilig sein?«, *Schritte*, 2 (1978), S. 7.

<sup>4</sup> *Kasseler Abreißkalender*, vom 5.1.1980.

viele Prediger auf Grund ihrer theologischen Ausbildung geistlich verarmt und verunsichert sind. Auf diesen Zusammenhang hat K. H. Michel zu Recht hingewiesen:

»Die Predigtnot unserer Tage resultiert, so möchte ich behaupten, auch aus einer theologischen Not: aus einer theologischen Verarmung. Die Konkretheit, Lebensnähe und Fülle biblischen Redens ist der Theologie in erschreckendem Maß verloren gegangen.«<sup>5</sup>

Schon in den 1960er Jahren hatte Rudolf Bohren, Professor für Praktische Theologie, diese Krisenwirkung einer kritischen Theologie auf die Praxis der Predigt festgestellt. Er schrieb:

»Gegenüber dem Pathos, mit dem die historisch-kritische Methode geübt und die Theologie als Hermeneutik betrieben wird, erschüttert die Lahmheit angesichts der Predigt: war man kühn im Aufstellen exegetischer Hypothesen, so gibt man sich jetzt wohltemperiert kirchlich, bleibt merkwürdig fern aller Modernität, verharrt ängstlich in müder Richtigkeit und kultiviert einen säuerlichen Hang zur Gesetzlichkeit. Damit stellt sich die Frage, woher es komme, dass die junge Generation zwar eine Leidenschaft hat für exegetische Fragen, dass aber diese Leidenschaft nicht bis zur Predigt durchhält. Vielfach ist es gerade der intelligente Student, der im Seminar als Neurotiker ankommt.«<sup>6</sup>

Und dann stellt Bohren die Diagnose für jene von der Theologie Rudolf Bultmanns geprägte Zeit:

»Das Unglück sehe ich nun darin, dass die historisch-kritische Methode den Prediger mit dem Text ungut allein lässt und von ihm im Grunde ein Mirakel verlangt. Nachdem er den Text historisch-kritisch beerdigt hat, soll er ihn existential wieder auferwecken. Kein Wunder, wenn der Prediger hier verzweifelt und in vielen Fällen entweder das Predigen oder die Methode lässt.«<sup>7</sup>

Was Rudolf Bohren als Theologieprofessor für den Bereich der Universität bemerkt, wird von Pfarrer Parzany für die kirchliche Praxis bestätigt:

»Ich meine, die Predigtnot hat eine [...] Wurzel in dem gebrochenen

---

<sup>5</sup> K. H. Michel, *Sehen und Glauben: Schriftauslegung in der Auseinandersetzung mit Kerygmatheologie und historisch-kritischer Forschung*, Wuppertal 1982, S. 5.

<sup>6</sup> R. Bohren, *Dem Worte folgen*, München/Hamburg 1969, S. 65f.

<sup>7</sup> A. a. O., S. 73.



»Am Anfang unserer Behandlung steht zunächst eine schonungslose Diagnose«

Zeichnung: Werner »Tiki« Küstenmacher

Verhältnis vieler Prediger zur Bibel. Die Bibelkritik, die jeder Theologe in seinem Studium gelernt hat, verunsichert. Da muss er nun mit Legenden und mit angeblichen Worten Jesu zurechtkommen, von denen er gehört hat, dass sie gar nicht historisch echt, sondern Bildungen der Gemeinde sind. Da liest er in den Kommentaren zur Bibel die gegensätzlichsten Theorien über Quellen, aus denen der Bibeltext entstanden ist. Wer will sich da noch hinstellen und sagen: »So spricht der Herr?«<sup>8</sup>

Nun wäre es allerdings falsch, in der modernen Theologie die alleinige Ursache für alle Predigtnöte zu suchen. Predigtcrisen gibt es auch in evangelikalen Kreisen. Es lässt sich beobachten, dass durchaus »orthodoxe« Prediger in konservativen Gemeinden formvollendete Kanzelreden halten – die doch ohne Wirkung bleiben. Warum? Die Ursachen der Not sehe ich im Predigtansatz, in der Person des Predigers, in der geistlichen Situation der Gemeinde oder in einer Kombination dieser Faktoren.

Zum Predigtansatz: Man bekennt sich theoretisch zwar zur Bibel, tatsächlich aber benutzt man das Bibelwort nur als »Aufhänger« für seine Ausführungen und bringt in der Predigt statt Auslegung des Wortes Gottes geistreiche und erbauliche eigene Gedanken. Andere

<sup>8</sup> U. Parzany, »Müssen Predigten langweilig sein?«, S. 9.

bieten tief schürfende Texterklärungen, geben sich aber nicht die Liebesmühe, das biblische Wort anschaulich, dynamisch und lebensnah zu kommunizieren. Wir werden auf diese Problematiken weiter unten noch ausführlich eingehen (Abschnitte 1.3.1 bis 1.3.3).

Aber auch Probleme in der Person des Predigers wiegen schwer. So kann die Predigtkrise einer Gemeinde darin begründet liegen, dass der Prediger – weil nicht von Gott zu diesem Dienst berufen – schlichtweg die nötige Begabung zum Predigen vermissen lässt (vgl. Abschnitte 1.2.2 und 1.2.3). Ebenso könnte es sein, dass der Prediger sich zwar mit den Lippen zu biblischer Rechtgläubigkeit bekennt – und dies vielleicht sogar in sehr beredter Weise –, dass er aber mit dem Leben dem widerspricht, was er sagt. Vollmachtlose Predigt ist das Resultat. Denn das lebendige Reden Gottes zu den Hörern ist dem Prediger nicht verfügbar, auch wenn er das Wort Gottes formal richtig auslegt. Gott kann ihm sozusagen ›das Wort‹ entziehen. Wer das verkündigte Wort nicht zuerst für sich selbst gelten lässt, macht sich und seine Botschaft unglaubwürdig und riskiert als Gericht das Schweigen Gottes.

Die Forderung nach einem der biblischen Verkündigung entsprechenden Lebenswandel des Verkündigers hat nichts mit billiger Werkgerechtigkeit zu tun. Sie ergibt sich vielmehr aus dem biblisch-paulinischen Anliegen, »nicht anderen zu predigen und selbst verwerflich zu werden« (1Kor 9,27). Wenn heute gelegentlich im Namen ›reformatorischer Gesinnung‹ gefordert wird, dass Lebensführung und Predigtamt des Pfarrers getrennt zu betrachten seien, erhebt sich die Gefahr, dass aus dem teuren ein billiges Evangelium gemacht wird. Übersehen wird dann, dass schon Jesus nicht den Worten, sondern den ›Früchten‹ der Propheten entscheidende Bedeutung zugemessen hat (Mt 7, 15-20), dass es für Paulus einen untrennbaren Zusammenhang von Rechtfertigung und Heiligung gibt (Röm 3-8), und der Zusammenhang von Glauben und Werken (Jak 2,14ff) – auch für evangelische Christen! – nicht ohne Schaden aus dem Neuen Testament wegdiskutiert werden kann.

Der moderne Praktische Theologe Dietrich Stollberg sieht das allerdings anders. Er beschäftigt sich mit dem Fall eines evangelischen Pfarrers, der wegen wiederholten Ehebruchs mit verschiedenen Frauen seiner Gemeinde von der Disziplinarkammer seiner Kirchenleitung vom Dienst beurlaubt wurde, weil seine ehebrecherischen Verhältnisse im Widerspruch zu seinem Verkündigungsauftrag stünden. Dieses Urteil ist in den Augen Stollbergs »massive theologische Irrlehre«,<sup>9</sup> und er stellt die Gegenthese auf:

---

<sup>9</sup> D. Stollberg, *Predigt praktisch*, Göttingen 1979, S. 41.

»1. ist es der *Normalfall*, dass der Pfarrer predigt, was er selber durch seine Existenz nur bruchstückhaft abzudecken vermag, 2. kommt das daher, dass er nicht das Gesetz, sondern das Evangelium zu predigen hat, welches eben die Unfähigkeit *aller* Glieder der Gemeinde voraussetzt, dem Gesetz zu entsprechen, 3. predigt deshalb der Pfarrer stets auch sich selber. Eine Kirche, die meint, das Gesetz predigen zu müssen und dieser Predigt auch noch durch ein den Geboten entsprechendes Leben der Heiligung ihrer Glieder Glaubwürdigkeit verschaffen will, frönt der Grundsünde der Werkgerechtigkeit.«<sup>10</sup>

Hier ist das Evangelium zur billigen Gnade und zur Rechtfertigung der Sünde (statt des Sünders) verflacht. Unbußfertigkeit provoziert im Neuen Testament Gemeindegerechtigkeit, nicht aber den zudeckenden Trost eines psychologisierten Evangeliumsverschnitts. Nicht die Unvollkommenheit, wohl aber die Unbußfertigkeit und ein vorsätzliches und fortgesetztes In-der-Sünde-Leben, das dokumentiert, dass der Prediger die Autorität des Wortes Gottes für sich selbst nicht ernst nimmt, raubt dem Verkündiger die Vollmacht. Sein Leben redet dann so laut, dass die Gemeinde nicht mehr hört, was er von der Bibel her sagt. So gilt immer noch das paulinische »achte auf dich selbst und auf die Lehre!« (1Tim 4,16).

Diese Wahrheit von der Notwendigkeit eines gehorsamen Lebens des Verkündigers gilt genauso wie die andere Wahrheit, dass das biblische Wort auch abgesehen vom Verkündiger Gottes Wort ist und bleibt, durch das Gott nach seinem Wohlgefallen wirkt. Insofern hat Luther Recht, wenn er schreibt:

»Wer dem Wort glaubt, der achtet nicht auf die Person, die das Wort sagt, und ehret auch nicht das Wort um der Person willen; sondern das Gegenteil, die Person ehret er um des Wortes willen, stellt die Person immer unter das Wort. Und ob die Person unterginge oder gleich vom Glauben abfiele und anders predigte, so lässt er eher die Person als das Wort fahren, bleibt bei dem, was er gehört hat. Es sei die Person, es komme die Person, es gehe die Person, wie und wann es mag und will.«<sup>11</sup>

Beide genannten Wahrheiten ergänzen sich dialektisch und keine darf um der anderen willen aufgegeben werden.

Predigt Krisen können aber nicht nur im Prediger und seinem Predigtansatz begründet liegen, sondern auch in der Hörerschaft. Es kann geschehen, dass der Prediger als treuer Bote Gottes die Schrift auslegt – und trotzdem Predigt um Predigt scheinbar wie eine Seifen-

---

<sup>10</sup> A. a. O., S. 43.

<sup>11</sup> M. Luther, WA 10, I, 129.

blase zerplatzt. Die beste Predigt verpufft im Raum, wenn sie auf taube Ohren stößt. Wo der Verkündiger vor einer Gemeinde steht, deren Ohren und Gewissen gegen geistliche Wahrheiten bereits abgehärtet sind, die aus Gewohnheit zum Gottesdienst kommt und die Predigt mehr oder weniger teilnahmslos über sich ergehen lässt, kann schon der Eindruck entstehen, er predige gegen eine Wand. Wo unreinigte Sünde – etwa Uneinigkeit in der Gemeinde – das Hören auf Gottes Wort verhindert, wo man gehetzt zum Gottesdienst kommt und in Gedanken bereits bei anderen Aktivitäten ist, wird die Predigt kaum fruchten. Auch in diesen Fällen haben wir es mit einer Predigtnot zu tun. Der Predigt fehlt die Resonanz im Hörer. Sie verhallt ungehört und wird in ihrem Ungehörtsein zum Gerichtswort.

#### 1.1.1.2 Chancen der Predigt heute

Und doch liegen in schriftgemäßer Predigt so viele Chancen! Chancen, die es lohnend erscheinen lassen, an der Überwindung aller Predigthindernisse zu arbeiten.<sup>12</sup> Gott will durch sein verkündigtes Wort Glauben wecken, Neugeburt schenken, zur Umkehr rufen, Maßstäbe setzen, Weisung geben für das Leben und die Fülle seiner offenbaren Gedanken entfalten. Kaum je entstand eine Erweckung ohne vollmächtige Predigt. Und dauerhaftes, gesundes Gemeindegrowth ist ohne schriftgemäße Verkündigung nicht denkbar.

Eine Gemeinde in New Jersey/USA, die innerhalb von zehn Jahren von 300 auf 1200 Gemeindeglieder gewachsen war, entwarf zur sorgfältigen Planung künftiger Gemeindeprioritäten einen Fragebogen. Dabei ging es um zwei Fragen.<sup>13</sup>

Erstens: »Was waren die beiden Hauptfaktoren, die Sie veranlassen, erstmals in diese Gemeinde zu kommen?« 900 Gemeindeglieder

---

<sup>12</sup> G. Ebeling schrieb einmal in seinen »Fundamentaltheologische[n] Erwägungen zur Predigt«: »Das Beste, was man in Bezug auf die Predigt tun kann, besteht sicher immer noch darin, die Chance der Predigt mit äußerster Hingabe an deren Vollzug wahrzunehmen.« (Zitiert nach *Homiletisches Lesebuch*, hrsg. A. Beutel/V. Drehse/H. M. Müller, Tübingen 1986, S. 70). Gewiss wird solche Hingabe ihren Beitrag zur Überwindung der Predigtcrise leisten. Doch wird es zutiefst nicht ohne einen Neuanfang im Verständnis von Exegese und Predigt und nicht ohne die nötigen Voraussetzungen im Blick auf die geistliche Vollmacht des Predigers sowie eine lebendige Predigtarbeit gehen.

<sup>13</sup> E. V. Comfort, »Is the Pulpit a Factor in Church Growth?«, *Bibliotheca Sacra*, 140 (1983), S. 64-70.

beantworteten diese Frage, und zwar mit folgendem Ergebnis (in der Reihenfolge der Häufigkeit der Antworten):

1. Die persönliche Einladung durch einen Freund oder Nachbarn.
2. Das Mitgenommenwerden durch Eltern oder Verwandte.
3. Ein mehr zufälliges Kennenlernen der Gemeinde.
4. Kontakt zur Gemeinde durch die eigenen Kinder.

Es zeigt sich, dass die persönliche Einladung noch immer die beste Werbung für eine Gemeinde ist – und nicht etwa die Anzeige in der Tageszeitung oder der Ruhm des Predigers.

Zweitens wurde gefragt: »Was hat Sie veranlasst, nach Ihrem ersten Besuch weiterhin regelmäßig in unsere Gemeinde zu kommen?« Auf dem Fragebogen wurden nun eine Reihe von Faktoren und Programmpunkten aufgezählt, die zum Gemeindeleben gehören; und die Gemeindeglieder hatten die Gelegenheit, diese auf einer Fünf-Punkte-Skala nach der jeweiligen persönlichen Bedeutung zu werten. Die Antworten, von denen wir im Folgenden die wichtigsten nennen, ergeben ein Bild, das die Chancen guter Predigt deutlich werden lässt. Denn zu dem Entschluss, regelmäßig die Gemeinde zu besuchen, trugen bei:

- |   |            |
|---|------------|
| 1. Die Predigten                              | 4,0 Punkte |
| 2. Die freundliche Atmosphäre                 | 3,2 Punkte |
| 3. Chorgesang und Gemeindemusik               | 2,7 Punkte |
| 4. Bekannte und Freunde dort                  | 2,6 Punkte |
| 5. Die Gemeindebibelschulgruppe <sup>14</sup> | 2,4 Punkte |
| 6. Gemeinschaftsaktivitäten                   | 2,1 Punkte |
| 7. Besuch durch Gemeindemitarbeiter           | 1,5 Punkte |

Eines wird hier ganz deutlich: Gute Predigt trägt wie kaum etwas anderes dazu bei, dass Menschen gern in eine Gemeinde kommen. Dass es sich in dem vorliegenden Fall um schriftgemäße Predigt handelt, geht im Übrigen aus dem Bericht über jene Gemeinde in New Jersey hervor. Der Prediger bekennt sich zur Autorität der Bibel und vertritt die Grundsätze gründlicher Auslegungspredigt (*expository pre-*

---

<sup>14</sup> In den USA ist es üblich, dass sich die Gemeinde eine Stunde vor dem Gottesdienst in Gruppen trifft und dort unter Anleitung eines Gesprächsleiters mit Hilfe von Arbeitsmaterial fortlaufend biblische Bücher erarbeitet. Seit Beginn der 70er Jahre breitet sich der Gemeindebibelschul-Gedanke (»GBS«) auch in deutschen Gemeinden aus; vgl. G. Wieske, *Betrifft: Gemeinde-Bibelschule*, Wuppertal/Kassel/Witten 1977, 96 S.

*aching*). Persönlicher evangelistischer Einladedienst und eine lebendige biblische Verkündigung gehen Hand in Hand, wenn es um gesundes Gemeindegewachstum geht.<sup>15</sup>

Für den Erfolg der Verkündigung hängt (menschlich gesehen) viel vom Prediger und vom rechten Predigtverständnis ab. Die Tendenz der neueren Predigtlehre führt aber eher vom biblischen Wort weg, als es zu betonen. Hier liegt eine Herausforderung für evangelikale Predigtlehre.

---